

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

48. Jahrg.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 65 Pfennig, monatlich 22 Pfennig, auschl. Postbefreiung. Erscheinungstage des Korr.: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 1. Dezember 1910.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergütungsanfrage usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 138.

Streifzüge.

XII.

Im Deutschen Buchdruckervereine hat die herbstliche Versammlungsaison neben dem Druckpreistarife, der uns schon ausreichend beschäftigt hat, der Tarifrevision im Jahre 1911 gegolten. Man kann sagen hauptsächlich. Wie noch erinnerlich sein dürfte, beschloß die Stuttgarter Hauptversammlung der Prinzipalsorganisation auf Antrag des Kreises II (Rheinland-Westfalen) die Einsetzung von besonderen Kommissionen zur Vor- und Durchberatung der prinzipalsseitig zu erhebenden Forderungen und zu stellenden Anträge zur Revision des Lohn tariffs. Der also zustande kommende Wunschzettel wird im Frühjahr 1911 dann einer Überprüfung am Sitze des Vereinsvorstandes unterzogen und das, was nunmehr vom Prinzipalsstandpunkt aus der großen Siebung als erwünscht, erforderlich oder notwendig hervorgeht, wird der nächstjährigen Hauptversammlung in Hamburg zur endgültigen Beschlußfassung überwiesen und muß sodann vor Beginn des letzten halben Jahres 1911 beim Tarifamt als Prinzipalsanträge eingereicht sein. Auf diese Weise ist allen Mitgliedertreffen Gelegenheit gegeben, ihr Wünschen und Wollen zu offenbaren. Die Stimmung der Vereinsmitglieder und die Erwartungen von der nächstjährigen Tarifrevision können so von unten herauf kennen gelernt werden. Die Kreisvorstände und die Prinzipalsleitung bekommen bei dieser Methode ein zutreffendes Bild von dem, was „das souveräne Volk“ auf dem Herzen hat. In die Öffentlichkeit dringt nichts, weder aus der Berichterstattung, noch durch sonstige Veröffentlichungen. Höchstens, daß der bekannte Zufall einmal seine von den Beteiligten immer höchst unangenehm empfundene Rolle spielt.

Die Gehilfenschaft nun hat unres Erachtens nicht das geringste Interesse, ihre Vorarbeiten zur Tarifrevision so zu betreiben, daß urbi et orbi jeder männiglich weiß, was ihr Wünschen und Verlangen in allen Einzelheiten ist. So mancher unter uns wird sich zwar eine Tarifrevision nicht anders vorstellen können, als daß im Verbandsorgane von Berufenen und Unberufenen „die soziale Frage“ Nummer für Nummer in spaltenlangen Artikeln zu lösen versucht wird. Wenn nicht jeder lokale, jeder Rudens-, ja beinahe schon jeder persönliche Schmerz im „Korr.“ als Staatsbegebenheit nicht breitgetreten und aufgeschauelt werden kann, dann ist es eben nach Ansicht vieler nicht richtig. Ein Blick nur hinüber zu den Prinzipalen und in deren Organ muß sie indes belehren, daß es sehr wohl anders und vielleicht so besser geht. Wir behaupten sogar, daß diese andren Wege dem demokratischen Mitbetätigungs- und Mitbestimmungsrechte bedeutend größere Aussichten eröffnen als ungezügelter Tarifartikel. Das von den Prinzipalen gegebene Beispiel ist tatsächlich empfehlens- und nachahmenswert. Man darf sich nicht immer im engen Kreise des Hergebrachten bewegen, andre Zeiten erfordern auch andre Maßnahmen. Wer aber wollte jetzt noch bestreiten, daß wir unter ganz veränderten Verhältnissen leben?

Als aufmerksame Beobachter aller Vorgänge bei unstr. Prinzipalen waren wir daher nicht

wenig erstaunt, in der ersten Novembernummer des „Typograph“ in der von Thranert erfundenen „Monatsrückschau“ folgenden Passus zu finden:

Im Deutschen Buchdruckervereine herrscht zurzeit eine rege Vereinstätigkeit, da eine ganze Reihe Bezirksversammlungen im abgelaufenen Monat stattgefunden haben. Grefenlich ist, daß sich aus den Mitteilungen über diese Versammlungen das Fazit ziehen läßt, daß die deutsche Prinzipalität sich der Einsicht nicht verschließt, daß die Verteuerung der Lebenshaltung auch eine Lohnerhöhung für die Gehilfen rechtfertigt. Daß damit ein gewichtiges Moment für die Aufrechterhaltung der Tarifgemeinschaft gegeben ist, kann von uns nur begrüßt werden.

Bis dato, d. h. in den 17 Jahren seines ruhmlosen Bestehens, haben wir vom Gutenbergsbund und seinen hilflosen Steuermännern noch nicht wahrnehmen können, daß die Gabe des Hellschens dort eine auffallende Eigenschaft wäre. Wohl aber konnte an unzähligen Fällen und Vorkommnissen festgestellt werden, wie bei den „christlichen“ Buchdruckern heillos gesunken wird. Das trifft auch wieder auf die Herbstbezirksversammlungen der Prinzipalsorganisation zu. Wenn nämlich der „Typograph“ von einer ganzen Reihe von Versammlungen im Oktober spricht, so ist das so zu verstehen, daß die „Zeitschrift“ nur über zwei Tagungen in dem gedachten Zeitraum berichtet hat. In ihrer letzten Oktobernummer schrieb sie sogar, daß erst einige dieser Versammlungen stattgefunden haben, die größere Zahl stände noch aus. Diese Verdrehung des „Typograph“ möchte aber noch angehen, und uns würde sie keinen Anlaß zur Erwähnung geben, wenn die andre Behauptung sich nicht anschließen würde. Das Fazit dieser (zwei!) Versammlungen soll nämlich die an sich löbliche und den Gehilfen sicher sehr erwünschte Erkenntnis bei den Prinzipalen sein, „daß die Verteuerung der Lebenshaltung auch eine Lohnerhöhung für die Gehilfen rechtfertigt“. Aus welchen Fingerspitzen mag sich denn Herr Thranert diese Wissenschaft gesogen haben? In den bis zum 25. November erschienenen Berichten über die Prinzipalsversammlungen ist nämlich nicht ein Wort zu finden, was Herrn Thranert zu einer solchen Konstatierung nur den geringsten Anhaltspunkt hätte geben können. Und, wohlgeremert, der „Typograph“ brachte diese Feststellung bereits am 4. November!

Wir führten vorstehend schon aus, wie peinlich die Prinzipale die Taktik befolgen, über ihre Absichten zur Tarifrevision tiefstes Schweigen zu bewahren. Die Lohnfrage ist sicheren Vermutungen nach der am diffizilsten behandelte Punkt. Wir haben sämtliche Versammlungsberichte genau verfolgt. Entweder wurde alles auf den Lohn tarif Bezügliche nach gepflogener vertraulicher Aussprache den vorgesehenen Kommissionen überwiesen, oder es wurde von den Versammlungen eine Diskussion darüber überhaupt vermieden und den Kommissionen das Erforderliche überlassen. Herr Thranert jedoch ist der (allerdings nicht unrichtigen) Auffassung, daß sein Publikum nur bei Laune und zusammengehalten werden kann, wenn es tüchtig eingeseift wird.

Wir würden gewiß mit Freuden von einem solchen Fazit der Herbstversammlungen der Prinzipale unsere Lesern Kenntnis geben, flunkern können wir aber nicht. Das überlassen wir dem „Typograph“, mit dessen „christlicher“ Wahrheits-

liebe wir einen Vergleich gern verschmähen. Wenn in einer so ernsthaften Sache es schon „nicht so genau genommen“ wird, wie werden da die Mitglieder des Gutenbergsbundes sonst hinteres Licht geföhrt werden!

So einfach, wie der „Typograph“ glauben machen möchte, liegen auch in betreff der notwendigen Erhöhung der tariflichen Löhne die Dinge nicht. Die „Zeitschrift“ hat sich vor einiger Zeit sechsmal mit der Lebensmittelerung in Deutschland beschäftigt. Abgesehen von dem gar nicht nebensächlichen Umstande, daß sie die Steigerung der Mieten, der Steuern und alles dessen, was nicht als Naturalien anzusehen ist, unberücksichtigt ließ, war für das Prinzipalsorgan die Lebensmittelerung entweder nicht in dem behaupteten Umfang oder nur als die berühmte vorübergehende Erscheinung vorhanden. Das schon läßt nicht darauf schließen, daß nach der Meinung des „Typograph“ die Sache glatt wie ein Kal gegangen wäre. Auch andre Momente sprechen dagegen. Wenn z. B. der Bezirk Vorpommern Erhebungen über die Löhne anderer Arbeiter in seinem Rayon anstellen will, so deutet das nicht auf eine besondere Neigung hin, künftig nun eine angemessene Mehrbezahlung zu gewähren. Etwas andres wäre es ja, falls in Berlin oder Hamburg solche Ermittlungen angestellt werden sollten. Aber in Vorpommern — wir wissen Bescheid! Dem so vorzüglich informierten Herrn Thranert können wir sogar die Mitteilung machen, daß wenn es nach dem Willen des Kreises II gehen würde, der am 10. Oktober seine erste Tarifversammlung abhielt, er mit seiner Prognose hinsichtlich der Erledigung der Lohnfrage einfach scheußlich hineingefallen wäre. Wirft man gar einen Blick in die Arbeitgeberverbandsblätter und liest man, wie z. B. das Tarifamt von dem Blankeschen Blatt angefahren wird, weil es die goldene Mahnung in seinem letzten Geschäftsbericht an beide Parteien am Tarifvertrage richtete: „Die Tore zu einem halbwegs gangbaren, zur Verständigung führenden Wege verschließen hiesje es dagegen, wenn die andre Partei sich auf den Standpunkt stellen wollte, zur Verbesserung der materiellen Lage der Gehilfenschaft überhaupt nicht bereit zu sein“, dann kommen einem doch wohl Gedanken in den Kopf, die eine Schlußfolgerung, wie sie Thranert als gewissenhafter Informator seiner leider nur allzu gläubigen Gemeinde einfach aus dem Armele schüttelt, im weiteren Felde liegen lassen.

Folgt man einem Leitartikel der „Zeitschrift“ über diese Herbstversammlungen des Buchdruckervereins, so ist die Aufrechterhaltung der Tarifgemeinschaft bei der übergroßen Mehrheit der Prinzipale ja eine überflüssige Frage. „Es gibt aber“, sagt die „Zeitschrift“, „Leute innerhalb wie außerhalb des Gewerbes, auch einflußreiche Leute, die andren vom Steckenpferde politischer Anschauungen herunter, oder weil sie mit ihrem Kopf einmal nicht durchgedungen sind, zumuten, eine anerkannt nützliche Errungenschaft aufzugeben. Diesen Leuten könnte in den Beratungen der Bezirksvereine klar gemacht werden, daß man für so etwas nicht ohne weiteres zu haben ist und sich nicht ohne Not aus einer Bahn bringen lassen wird, die sich bewährt hat“. Der letztere Satz

befagt ziemlich deutlich, daß in den Herbstversammlungen des Deutschen Buchdruckervereins auch noch mit solchen Widerständen zu rechnen war, wenn sie auch vereinzelt nur anzutreffen sind.

Daß in den überwiegend schwache oder ungenügende Beteiligung aufweisenden Versammlungen die Streikversicherung des Verbandes sächsischer Industrieeller zum Einzeltritt warm empfohlen wurde, ließen wenigstens einige Versammlungsberichte durchblicken. Es ist auch Tatsache, daß an einzelnen Orten der Anschluß an jene Streikversicherungsgesellschaft ein allgemeiner ist. Es scheint so, als ob mit dem Anschluß an den Bund der Industrieellen und dem Eintritt in die sächsische Gesellschaft zur Entschädigung bei Arbeitseinstellungen der Öffentlichkeit gegenüber ein Beweis erbracht sein soll, daß man keineswegs so weit von den Gepflogenheiten moderner Unternehmerverbände entfernt ist, wie von gewisser Seite immer behauptet. Darum wohl auch im August die in die Tagespresse lancierte Meldung von dem doppelten Anschluß und der Möglichkeit: „Da bei der bevorstehenden Revision die Gehilfen im Hinblick auf die Preissteigerung aller Lebensmittel eine nicht geringe Erhöhung der Löhne fordern, die Arbeitgeber aber, veranlaßt durch die ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse und die Konkurrenz, sich dagegen sträuben werden, so ist es nicht ausgeschlossen, daß die Tarifbewegung schärfere Formen annehmen wird.“ Wenn dieser uns aus zahlreichen Orten zugegangene Wafschettel von der Dolsstraße in Leipzig aus seinen Weg in die Zeitungen genommen haben sollte, so wäre das eine Gute dabei, daß darin die in der „Zeitschrift“ bestrittene Lebensmittelverwertung dennoch die Anerkennung des Deutschen Buchdruckervereins gefunden hätte. Sonst vermag diese Meldung keinen Eindruck auf die Gehilfenschaft zu machen. Wir wissen, daß die Sache einen nicht zu kleinen Faten hat (vgl. Artikel VI der „Streifzilge“). In Frage käme also vorderhand nur die moralische Unterstützung durch den Bund der Industrieellen bzw. eine größere Anpassung an das, was einen richtigen Unternehmerverband ausmacht. Da müssen wir halt abwarten.

„Wenn nicht alle Zeichen trügen, wird überhaupt die ganze nächstjährige Tarifbewegung im Zeichen der Sechsmaschine stehen“, schrieb am 11. September 1910 die „Deutsche Buchdruckerzeitung“. Was in diesem, dem gewerblichen Unfrieden dienenden Fachblatt auch schon zusammenorakelt worden ist, die Erfahrung hat leider gelehrt, daß diese zum Teil ganz absurden Gedankengänge doch einen Niederschlag in Prinzipalskreisen finden. Die vorausgehend wiedergegebene Andeutung der „Zeitschrift“ über vorhandene destruktive Tendenzen sprechen auch dafür. So ergibt sich denn auch ein gewisser Zusammenhang zwischen jenem Artikel des Blaufeschen Blatts über die Arbeitsverhältnisse an den Sechsmaschinen sowie dem bei dem Kapitel „Leistung und Gegenleistung“ in den Nr. 135 und 136 gebührend gewürdigten von Herrn Gräf in der „Zeitschrift“ und einer Einsendung des Herrn Gräf aus Anklam in der am 25. November ausgegebenen „Zeitschrift“. Herr Gräf, der auf der Stuttgarter Tagung bereits einen Anflug unternahm zu einer fest zugreifenden Kritik an der seitherigen Tarifpolitik und entschieden gegen neue Bewilligungen Front machte, meint, über den erhöhten Maschinenfegerlohn werde in den bevorstehenden Beratungen der Tarifkommissionen bei den Prinzipalen ein sehr deutliches Wort geredet werden müssen. Der Sydneyer Schieds- resp. Fehlspruch hat es ihm angeeignet. Der Lohnaufschlag für Maschinenfeger sei nichts weiter als eine Prämie gegen den technischen Fortschritt, derartige reaktive Mittel zur Hemmung der maschinellen Entwicklung könne man sich im 20. Jahrhundert nicht länger gefallen lassen. Die Arbeit eines Maschinenfegers ist auch nach Meinung des Herrn Gräf ideal: er spart körperlichen Kraftaufwand, bekommt das „best geschriebene Manuskript“, vollführt eine „reine mechanische Arbeit“, die, wo Monteeure vorhanden, „reichlich ebenso gut von einem ungelerten Mädchen“ ausgeführt werden könnte, und hat oben- drein noch eine kürzere Arbeitszeit. So, wie von

Herrn Gräf, ist unverhüllt auch nicht in den beiden Arbeitgeberverbandsorganen gesagt worden, was in manchen Prinzipalskreisen als „reaktionär“ in unserm Tarif angesehen wird. Man kann der „Zeitschrift“ dankbar sein, daß sie nach dem Artikel auch die Einsendung des Herrn Gräf gebracht hat. Die Maschinenfegerkollegen vor allen wissen nun, wohin das Streben bei einem unbefimmten Teile der Mitglieder des Deutschen Buchdruckervereins zielt. Es ist in den letzten Nummern genügend gegen die auch in ihrem Ursprunge gefennzeichneter Rückschrittsbestrebungen für die Maschinenfegerarbeiten und die Druckerfälle polemisiert und auch mit Aussprüchen anderer Prinzipale widerlegt worden. Wir möchten heute nur auf einen Kardinalpunkt in Herrn Gräfs Ausführungen aufmerksam machen: Übersehen denn die Prinzipale seiner Richtung ganz und gar, daß das in die Maschinen gesteckte ansehnliche Kapital die beste Verzinsung bringt, wenn die tüchtigsten und vorgebildetsten Leute und demgemäß auch bezahlten Arbeiter zu deren Bedienung herangezogen werden? Wenn Herr Gräf wie der ihm gleichgesinnte Prinzipal in Nr. 90 auf die andren Sezerkategorien und die an diese gestellten Ansprüche verweisen, welche um so viel niedriger bezahlt werden, so nimmt sich diese Teilnahme an dem Lose der Handfegerpartie in der Theorie ganz schön aus, in praxi jedoch geht es leider zu oft, wenn nicht meistens, nach der im Kreise II ausgegebenen Parole, das Minimum mehr und mehr zum Maximum werden zu lassen. Ist Herr Gräf der Ansicht, daß in betreff der Maschinenfegerentlohnung, „ein sehr deutliches Wort“ gesprochen werden müsse zur gegebenen Zeit, so wird sich ja die Gelegenheit bieten, daß man auch gehilfsseitig sich zweifelsfrei über solche Zukunftsmufft ausdrückt.

Es soll unferseits absolut nicht verkannt werden, daß die Leitung des Deutschen Buchdruckervereins und die „Zeitschrift“ keinen leichten Stand haben angesichts der Unterströmungen und Untertöne in Prinzipalskreisen. Die unverantwortliche Schreiberei der Arbeitgeberverbandsorgane hat zerkend gewirkt, daran ist leider nicht zu denken. Wenn schon mit anonymen Zusendungen Prinzipale arbeiten, wie die „Zeitschrift“ in Nr. 80 aus Zwickau eine niedliche Probe von einem angehlich kleinen Druckereibesitzer bringen konnte, dann ist es weit gekommen. Nur diese Stelle aus dem anonymen Ergusse:

Das ganze Druckergewerbe ist durch die Schwächlichkeit der Prinzipalsvertretung und der Gehilfenschaft gegenüber in eine geradezu erbärmliche abhängige und geländete Lage geraten, die auf das ganze einft so fruchtbar Gewerbe von verderblichstem Einfluß ist. Daran ändern nichts und gar nichts Ihre noch so schön abgefaßten Ausführungen, und es ist nur dringend zu wünschen, daß bei den wieder beginnenden Tarifverhandlungen seitens der Prinzipalität mehr, viel mehr Rückgrat der Gehilfenschaft gegenüber gezeigt werde als bisher. Die „Zeitschrift“ hat diesen anonymen Scharfmacher damals ja ganz gut abgeführt, es bleibt aber der bereits in unsern „Nachlese“-Artikeln geäußerte Wunsch, allen destruktiven Tendenzen schärfer entgegenzutreten, noch zu einem reichlichen Teile zu erfüllen. Wir erinnern bei jener Gelegenheit an die schweren Kämpfe, die unsre Verbandsleitung und der „Korr.“ führen mußten, bis die jegige Tarifpolitik in der Gehilfenschaft allgemein als der richtige Weg nicht nur für sie, sondern für unser Gewerbe überhaupt anerkannt worden ist. Nun bei den Gehilfen die notwendige Klärung auf der ganzen Linie eingetreten, ist drüben ein Teil der Prinzipale eifrig bemüht, aus eigenmächtigen oder andren Absichten das mühsam Aufgebauete wieder abzutragen, denn darauf laufen doch all diese Reformideen hinaus. So bedauerlich nun diese verschiedenen Wahrnehmungen sind, die Genugtuung, daß es der „Korr.“ nicht war, durch den diese Art Kläne und Absichten zur öffentlichen Diskussion gestellt wurden, ist uns wenigstens ein Trost in dieser gährenden Zeit.

Mitte November ist das Abkommen zwischen dem Deutschen Buchdruckerverein und dem Vereine Deutscher Zeitungsverleger über das beiderseitige Tätigkeitsgebiet in allen Einzelheiten geregelt und darauf in den beiden Vereinsorganen publiziert worden. Wir wollen den Wunsch aus-

sprechen, daß trotz des beim Zeitungsverlegervereine Voraufgegangenen die Tariffrage durch diese Litierung keine Beeinträchtigung erfährt, denn der Erschwernisse sind es schon gerade genug.

Hoffen wir also trotz allem und allem, daß die Meinung, die in einer Oktobernummer die Redaktion der „Zeitschrift“ dahin Ausdruck gab:

Die bevorstehende Tariferneuerung im deutschen Buchdruckergerbe wird wieder viele Wasser trüben, und es werden sich auch wieder Leute der verschiedensten Parteirichtungen finden, die im trüben einen Fischzug zu machen gedenken. Das wird aber die übergroße Mehrheit bei den beiderseitigen Tarifkontrahenten nicht beirren; denn sie ist in den letzten Jahrzehnten in ihrer Überzeugung von der Nützlichkeit der Tarifgemeinschaft doch wohl so gefestigt worden, daß nur ganz außergewöhnliche und ganz unvorhergesehene Ereignisse die letztere gefährden könnten

sich im Jahre 1911 bewahrheiten möge, und daß allen Streit über Leistung und Gegenleistung überwindend und die unterschiedliche Auffassung über das, was zu einem angemessenen Lebensunterhalte notwendig und was unter „Hemmung der maschinellen Entwicklung“ zu verstehen ist, in einer dem Gemeinwohl dienlichen Weise klärend, die Voraussetzungen in dem Schlüsselworte des tarifamtlichen Geschäftsberichts gegeben sein und Erfüllung finden mögen:

Beide Parteien werden im kommenden Jahre Männer brauchen, die ruhig und besonnen ihr Ziel verfolgen und den Mut haben, für ihre Überzeugung auch einzustehen. Dann wird es in beiden Parteien auch nicht an der nötigen Gefolgschaft fehlen, und es wird eine Verständigung darüber stattfinden, was für die beiderseitigen Beziehungen und Leistungen der Buchdruckerprinzipale und -gehilfen im Deutschen Reich auch für die Zukunft allgemein als gerecht und billig zu gelten hat. In diesem Sinne zu arbeiten, wird für das kommende Jahr unsre erste und höchste Aufgabe sein!

Un uns soll es gewiß nicht fehlen!

Das Buchgewerbe im Auslande.

Ungarn. Wie wir bereits mitteilten, ist die Gründung eines neuen Vereins der hauptstädtischen Prinzipale zur Tatsache geworden. Der Direktor des „Stefaneum“, Franz Kofl, wurde zum Präsidenten des neuen Vereins, dem die Inhaber mittlerer und kleiner Druckereien angehören, gewählt. In der konstituierenden Generalversammlung wurden die Ziele des Vereins skizziert, deren hauptsächlichste Punkte folgende sind:

1. Freie Konkurrenz, durch welche die Inflation der Provinzdruckereien und in Verbindung hiermit der Rückfall des Buchdruckergerbes verhindert wird. Durch die freie Konkurrenz wird jeder in der Lage sein, das schon jetzt brachliegende Buchdruckergerbe sowohl mit Bezug auf die Preise als auch in der Ausführung der Arbeiten zu heben.

2. Nach ausländischem Muster wird beschlossen, den „Kundenschutz“ einzuführen, welcher dem betreffenden Druckereibesitzer den bisherigen Kundentris sichert.

3. In einer Eingabe an die Regierung ist diese zu eruchen, bei Vergebung von größeren Arbeiten sich um Offerte direkt an den Verein zu wenden, der, wenn er die Arbeiten bekommt, diese unter seine Mitglieder in gleichem Verhältnis aufteilen wird, wodurch gleichfalls das bessere Fortkommen gefördert werden soll.

4. Es wird der Arbeiterschutz ausgedrückt; die Interessen der Arbeiter seien in jeder Beziehung wahrzunehmen, zu unterstützen, ja, es wird mit dem richtunggebenden Prinzipie gebrochen werden, den Fortgang der Arbeiter in den Rahmen des Tarifs zu zwingen.

Daß unter den Gevattern, die den neuen Verein aus der Taufe hoben, in der Mehrzahl Konfessionsbrüder vertreten waren, geht schon daraus hervor, daß in dem Statut von der Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs gesprochen wird, während der erste Programmpunkt die Hochhaltung der freien Konkurrenz als erstrebenswertes Ziel hinstellt. Beides zusammen ist aber nur möglich, wenn die Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs lediglich ein Anhängsel darstellt. Wie soll eine „freie Konkurrenz“ aussehen, bei der auf Grund des Statuts des neuen Vereins das Unterbieten von Preisen geahndet werden kann? Nach § 2 wollen die Herren nämlich solche Mitglieder, die in Schmutzkonkurrenz machen, aus ihrem Verein ausschließen. Bei der Gegenüberstellung des ersten und zweiten der Programmpunkte tritt eine noch größere Konfusion in Erscheinung. Denn ganz unbegreiflich ist es, wie der Begriff „Kundenschutz“ mit der freien Konkurrenz vereinbart werden soll, ohne daß die Prinzipale untereinander in Konflikt geraten. Wie sich die freie Konkurrenz in den Händen der Herren malt, geht daraus hervor, daß sie in Punkt 3 des famosen Kommentars zu ihrem Statut verlangen, daß sich die Regierung bei Vergebung ihrer Arbeiten des Vereins bedienen solle, der die Arbeiten dann unter seine Mitglieder in gleichem Verhältnis aufteilt. Mit welchem Rechte sollen bei Aufrechterhaltung der freien Konkurrenz eigentlich Nichtmitglieder von dem anfänglichen Wettbewerb ausgeschlossen werden? Im Punkt 4 wird der Gehilfenschaft lediglich ein Rüber vorgeworfen; denn wenn die Sezessionisten in

Wirklichkeit dem Inhalte des betreffenden Punkts Rechnung tragen wollten, brauchten sie nicht aus einer Vereinigung auszutreten, die im Interesse der Aufrechterhaltung des gewerblichen Friedens mit der Gehilfenschaft in einem Vertragsverhältnis steht, das beiden Teilen gerecht wird. Gerade die Tatsache, daß der Austritt der mittleren und kleinen Druckereibesitzer aus dem Prinzipalsverein der graphischen und verwandten Berufe zu einer Zeit erfolgt, wo sich die Gehilfen verpflichteten, nur bei Mitgliedern des vertragstreuen Prinzipalsvereins zu arbeiten, gibt zu denken. Es soll durch den neuen Prinzipalsverein jedenfalls ein Kampf mit unabsehbaren Folgen heraufbeschworen werden. Die Gehilfenschaft wird nicht in die in Punkt 4 gestellte Falle schlüpfen, um damit vertragbrüchig zu werden. Denn das ist in Wirklichkeit der Zweck der Übung. Man will Mittrauen säen zwischen den beiden Tarifkontrahenten, um das gemeinsame Friedenswerk zu Falle zu bringen. Aber die Gehilfenschaft kennt ihre Pflicht, sie wird den Lockrufen jener Prinzipale, die lieber heute als morgen das „Tarifloch“ von sich abhüttelten, im eignen Interesse nicht folgen. Es wäre indessen dringend zu wünschen, daß von beiden Tarifkontrahenten dem Zerstörungswerke der Sezessionisten mit aller Entschiedenheit entgegengetreten würde.

Romanische Schweiz. Das Ergebnis der zweiten Abstimmung über den Sitz des Zentralkomitees ist folgendes: Von 538 Mitgliedern stimmten 494 für Lausanne, 24 für Neuchâtel, 17 für drei andre Orte, 303 (davon allein 297 in Lausanne) enthielten sich der Abstimmung. Lausanne ist also Vorort für 1911/12.

Um dem Boykott gegen die Genfer „Tribüne“ mehr Gewicht zu geben, ist eine Beilage: „Le Boycoteur“, dem „Gutenberg“ beigelegt. Die Dividende der „Tribüne“ soll sich um 3 Proz. verringert haben, der Wochenverkauf betrage wöchentlich 650 bis 700 Fr. weniger als früher. In einem einzigen Tage lieferte ein Markthelfer unverkaufte Zeitungen im Gewichte von ungefähr 250 Kilo wieder in der Druckerei ab. Auch erzählt man aus dem „Boycoteur“, daß in der letzten Versammlung der Genfer Prinzipale der technische Leiter der „Tribüne“ angewiesen war, der, um nicht den von allen Buchdruckerbesitzern bewilligten Symbaschinen-tarif anzuerkennen, seinen Austritt erklärte.

Frankreich. Das Zentralkomitee des französischen Bucharbeiterverbandes beschloß, einem Wunsch des Bundes der Eisenbahner entsprechend, die Absendung einer zweiten Luterfraktion von 1000 Fr. für die entlassenen und ins Gefängnis geworfenen Unstättigen. Auch sollen an alle Mitgliedschaften Listen mit der Bitte um Einzeichnung von Geld gefandt werden.

Die Pariser Vereinigung von Maschinenwebern, die an Druckereien Satz liefert —, also eine anderwärts verpönte Feilenfabrik! — liefert an das örtliche Komitee 45 Fr., gleich 5 Proz. des Reingewinns, ab. Das Geld wurde der Kasse für sofortige Unterstüzungen zugewiesen. Unter der Überschrift „Eine Wunde“ wendet sich der Vorstehende der Pariser Mitglieder in deren Organen gegen den Alkoholkonsum. Er kommt zu dem Schlusse, daß notorischen Trunkenbolden fürderhin keine Arbeit mehr zugewiesen werde; sogar der Ausschluß wird ihnen angedroht.

Die Mitte Dezember vorzunehmenden Neuwahlen des Zentralkomitees werfen schon jetzt ihre Schatten voraus. Die Pariser Kollegen, besonders die Drucker und Korrektoren, beklagen sich über Vergewaltigung, da ihnen das neue Statut nicht zusagt, das für die Seite 25, für die Drucker aber nur vier und für die Gieser und Korrektoren je zwei Mitglieder als Kandidaten aufzustellen erlaubt.

Belgien. Der Verein der Buchdruckerbesitzer Antwerpen wollte sich am 13. November im Saale des Buchgewerbestraßens in Brüssel versammeln, um Stellung gegen die übertriebenen Forderungen der Arbeiter zu nehmen. Infolge Eingreifens des Zentralkomitees des Gehilfenverbandes wurde ihnen der Saal verweigert. Mit Vorwissen, das in Deutschland, wo die Saalabtreiber von der Arbeiterschaft bekämpft wird, kein Verständnis findet.

Portugal. Unsern portugiesischen Kollegen, deren zahlreiche unerfüllte Wünsche im letzten Bericht gestreift wurden, hat bis jetzt die neue Verfassung sehr genützt, ja sie hat sogar in erfreulicher Weise zur Stärkung des Buchdruckerverbandes beigetragen. Nach der Katastrophe am 1. Februar 1908, der der König Karl von Braganza und sein Sohn zum Opfer fielen, mußte die feingewaltige Regierung keinen besseren Ausweg, als Redakteure zu verschafen, die öffentliche Meinung zu knebeln und ihr nicht gefällige Zeitungen von der Wülfische verhaften zu lassen. Diese Maßregeln hatten eine wahre Krise in unserem Gewerbe heraufbeschworen, die eine energische Protestbewegung in Lissabon und Porto zur Folge hatte. Eine gewählte Kommission wurde bei der Regierung vorstellig um sie über die traurigen Zustände zu unterrichten. Nachdem man sich von der Wahrheit der gemachten Angaben überzeugt hatte, gab die Regierung in beiden Städten Staatsaufträge zur Herstellung in Privatdruckereien. Daß sie trotz Repressionen die im Wachsen begriffene Strömung nicht mehr aufhalten konnte, haben die Ereignisse der letzten Zeit bezeugt. Wie es scheint, hat die provisorische Regierung Gehren aus der Geschichte des Landes gezogen. Bis jetzt wenigstens hat sie sich nur im besten Lichte der Arbeiterbevölkerung gegenüber gezeigt; möge nie das Wort von den neuen Weisen zutreffen. So arbeitet zurecht die Sozialgesetzgebungsmaschine mit Hochdruck. Mehrere Gesetzentwürfe, an denen die Arbeiter und nicht zuletzt die Buchdrucker interessiert sind, unterliegen einem eingehenden

Studium. Unter andrem soll in Vorbereitung sein: der Achtstundentag für alle Staatsarbeiter; Pressefreiheit; Versammlungs-, Vereins- und Streikrecht; Gründung von Schiedsgerichten (Arbeitgeber und -nehmer) zur Schlichtung von Konflikten zwischen Kapital und Arbeit. Natürlich profitieren auch wir Buchdrucker von der arbeitervreundlichen Politik, in erster Linie die Sektionen Porto und Lissabon. Letztere ist in einer buchstäblichen Umwandlung begriffen. Mit der Proklamierung der Republik hielten es viele Zeitungen für angezeit, auch ihre Tendenz einer Reform zu unterwerfen. Was gerade nicht für uns sehr angenehm, war das Eingehen von sieben monatlichen Tageszeitungen bei der Ausweisung der Königsfamilie. Glücklicherweise hatte das nur eine vorübergehende größere Arbeitslosigkeit zur Folge, teils durch die getroffene Maßregel der Regierung, teils durch den plötzlich einsetzenden Geschäftsgang. Es verlautet ferner, daß, durch die Pressefreiheit begünstigt, noch weitere Zeitungen in Kürze erscheinen werden.

Während der kurzen Krise in unserm Berufe blieb der Verbandsvorstand nicht untätig. Eine allgemeine Buchdruckerversammlung in Lissabon beschloß nach sachlicher Distinktion eine Delegation zu dem Minister des Innern sowie dem Präsidenten der provisorischen Regierung zu entsenden, um sie von der Lage im Zeitungs-gewerbe zu unterrichten und sie um ihre eventuelle Mithilfe zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit zu bitten. Unsere Kollegen fanden offene Türen und Ohren. Nach einer Aussprache wurden die folgenden Maßregeln getroffen: Von der Überweisung von staatliden Druckaufträgen an die Korporativdruckerei (Eigentum des Verbandes) mußte abgesehen werden, da nicht genügend Material noch Räumlichkeiten vorhanden, um Neueinstellungen vorzunehmen zu können. Dafür sind arbeitslose Kollegen provisorisch in der Staatsdruckerei untergebracht worden oder in den Druckereien, denen Druckaufträge vom Staate zugewiesen wurden. Es blieb jetzt nur noch die Frage übrig, ob diese Lebenswerten Bemühungen des Staats allein Buchdruckergebnissen oder nur Verbandsmitgliedern zugute kommen sollten. Man faßte sich ein Herz und fragte, und war nicht wenig erkaunt, vom Minister des Innern José de Almeida folgende freie Antwort zu hören: „Für diese Anordnungen können selbstverständlich nur Verbandsmitglieder in Betracht kommen, weil alle Verbesserungen, die die Arbeiter erringen, auf ihre Organisation zurückzuführen sind; wir sind bereit, denjenigen zu helfen, die versuchen, nicht nur das soziale Niveau, sondern auch den Organisationsgeist ihrer Kollegen zu verbessern.“ Daß eine solche Antwort aus dem Munde eines Ministers (er dürfte wenig oder keinen gleichgesinnten „Spartenkollegen“ besitzen) auslöst, braucht nicht besonders betont zu werden. Die Arbeiterpresse spendete dem Minister ihr Lob, und eine große Anzahl Kollegen meldete sich zur Aufnahme in den portugiesischen Verband.

Rußland. Aus dem in der letzten Versammlung des Moskauer Buchdruckervereins von der Liquidationskommission gegebenen Berichte war zu entnehmen, daß nach Abzug aller Verpflichtungen ein Vermögen von 716 Rubel in der Vereinskasse bleibt, über dessen Verwendung sich die Versammlung schlüssig werden sollte. Den Ausführungen des früheren Vereinskassiers, von einer Zurückhaltung des verbleibenden Vermögens an die Mitglieder abzusehen und daselbe zur hoffentlich recht baldigen Wiedergründung des Vereins oder zu sonstigen guten Zwecken sicherzustellen, schlossen sich fast sämtliche Redner an. Als ein Redner der Versammlung den großen Anteil des Verbandes an dem bis jetzt Erreichten vor Augen führte und die brutalen Anhebungsversuche der Prinzipale an den Gehilfen nach Auflösung des Vereins schildern wollte, wurde ihm vom überwachenden Polizeibeamten das Wort entzogen mit der Bemerkung, daß dieser Punkt nicht zur Tagesordnung gehöre. Das gleiche Schicksal erreichte die folgenden Redner, welche für Übergabe des Vermögens an die Redaktion der „Rußki Pechatnik“ plädierten. Durch das energische Auftreten des Vorstehenden, der die Versammlung aufforderte, sich streng an die Tagesordnung zu halten und ihre Meinung nur zu diesen Punkten ausgiebig zu äußern, konnte die Versammlung zu Ende geführt werden. Es gelangte eine Resolution zur Annahme, in der bestimmt wird: Von dem verbleibenden Vereinsvermögen sind 200 Rubel für die Ausgabe der „Rußki Pechatnik“ bereitzustellen. 400 Rubel sind zur Aufbewahrung einer von der Versammlung gewählten, aus fünf Personen bestehenden Kommission bis zur eventuellen Reorganisation eines Buchdruckervereins oder eines Vereins mit gleichartigen Zielen zu übergeben. 116 Rubel 77 Kopeken sollen die verhafteten Vereinsmitglieder und deren Familien bekommen. Das Vereinsinventar wird zur Aufbewahrung der Redaktion der „Rußki Pechatnik“ übergeben.

Amerika. Dieselben Beweggründe, die in Deutschland maßgebend sind für das Anslebentreten von Kollegen-gesangvereinen, haben auch jüngst in Amerika praktische Resultate gezeitigt. Die deutsch-amerikanische Typographie Nr. 10 in Milwaukee ist zur Gründung eines Männerchors geschritten. Die letzte bei uns eingegangene „Deutsch-Amerikanische Buchdruckerzeitung“ enthält einen ergötzlichen Bericht darüber, den wir unsern interessierten deutschen Kollegen nicht vorenthalten möchten. Es heißt darin: „Im Monat August gab Typographie Nr. 10 den Vertretern der Deutsch-Amerikanischen Typographie gelegentlich ihrer Mitteltage von der Konvention der I. T. U. (International Typographical Union) einen Konners. Und was für einen! Einfach großlich war's, langweilig und blamabel. Schlechter Besuch seitens der

Milwaukee Kollegen und faule Stimmung! Selbst der in aller Eile herbeigeschleppte Phonograph vermochte die Situation nicht zu retten. Und dann wurde geredet, immer geredet — Geschickes und andres, — — es konnte einem schließlich ganz trübselig zumute werden. Glücklicherweise waren der „Lunch“ und das Bier gut. Kollege Herding von St. Louis sang sogar den marinierten Hering ein begeistertes Loblied, — vielleicht „spitzte“ er aber auch auf einen „Hering“ für die Milwaukee Kollegen. Da, endlich, als Retter in der Not, trat unser jetziger Präsident Bruno M. Herling auf den Plan und entzückte die Anwesenden durch verschiedene, prachtwoll vorgetragene Soli. Wie doch so verschiedene nur der Gesang auf die Menschen wirkt! Der eine fühlt sich ausgeträumt und gesprächig, der andre wird nachdenklich und still — und bei dem dritten verdichten sich vielleicht alle diese Gefühle zu — Ideen. Von dieser Letztern Sorte war auch einer anwesend. Als er die Wirkung beobachtete, welche die wirklich künstlerischen Vorträge Herlings auf die Anwesenden ausübte, da kam ihm der Gedanke: Herrgott, wenn wir jetzt alle singen könnten — wenn auch nicht sooo, aber doch immerhin singen, dann wäre doch ein Konners schließlich doch ein Vergnügen! Und dann, wie ein Blitz durchs Hirn: Wir gründen eine Gesangssektion! So 'nem „Schwämmen“ erscheint ja alles so furchtbar einfach; die Wenn und Aber und die sich aufstürmenden Philisterberge der „ernsthaften“ Leute sieht er überhaupt nicht. — Also: Wir wollen einen Männerchor gründen! Gesprochen war's — und gehandelt wurde auch! Am 11. Oktober konstituierte sich ein stattdiger Männerchor, dem es an gutem Stimmensmaterial nicht fehlen soll. Die Leitung übernahm der musikalisch sehr befähigte Kollege Bruno M. Herling. Den andren deutsch-amerikanischen Typographien, denen es um die Hebung der Geselligkeit und der Kollegialität zu tun ist, empfiehlt der Artikelschreiber das Vorgehen der Typographie Nr. 10 in Milwaukee dringend zur Nachahmung. Er schließt mit den Worten: „Und falls uns gelegentlich wieder auswärtige Kollegen mit einem Besuche beehren — heil da werden's schau'n! Aus den in der Extremität des Alltags für alle außerhalb ihres engen Interessenskreises liegende Gute und Schöne des Lebens fast abgestumpften Menschen sind lustige, fröhliche Gesellen geworden, die es verstehen, feste der Organisation zu feiern — durch die Macht des Gesanges!“ Ganz unsere Meinung. Deshalb ein „Lied hoch!“ den fangesfreudigen Kollegen überm großen Zeichen!

Korrespondenzen.

K. Bezirk Dortmund. Zu der am 20. November in Kattrop abgehaltenen vierten Bezirksversammlung waren 137 Kollegen erschienen. Vertreten waren Dortmund durch 78, Hamm 23, Kattrop 11, Unna 8, Witten und Hörde je 5, Soest 4, Werne 2 und Bienen durch einen Kollegen. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte die Versammlung das Andenken des in Dortmund verstorbenen Kollegen Fr. Olschewsky in üblicher Weise. Nach Erledigung des geschäftlichen Teils gab Kollege Schröder einige Erläuterungen zu dem gedruckt vorliegenden Kassenberichte. Für tabelförmige Kassenführung wurde ihm einstimmig Dankschreiben erteilt. Hierauf beschäftigte sich die Versammlung mit Anträgen zu dem am 26. und 27. März in Dortmund stattfindenden Gautage. Die vom Ortsvereine Dortmund in seiner am 13. November abgehaltenen Versammlung gestellten Anträge und Resolutionen machte auch die Bezirksversammlung zu den ihrigen. Ein Antrag zu § 3 des Gautagestatuts: „Die Wahl des Vauvorstehers und Gauverwalters geschieht, und zwar für jeden in einem besonderen Wahlgange, durch den Gautag mittels Stimmzetteln und absoluter Mehrheit usw. Scheidet im Laufe der Wahlperiode einer der Vorgenannten aus dem Amt, oder ist einer derselben dauernd verhindert, seine Amtsgeschäfte wahrzunehmen, so erfolgt die Ergänzungswahl für den Rest der Amtsdauer durch die Bezirksvorstände“, wurde angenommen. Der späte Geschäftsabluß in den Zeitungsdruckereien gab zu lebhafter Erörterung Anlaß, in deren Verlauf die Stellungnahme der „Korr.“-Redaktion zu dieser Frage kritisiert wurde.

F. D. Düsseldorf. Der Gesangsverein „Gutenberg“ konnte auf ein 30jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlasse veranstaltete er am 12. November unter der Leitung seines Chorleiters, des Kollegen Joseph Wommery, in den Räumen des hiesigen „Volkshauses“ eine Festsfeier. Nach einigen Musikvorträgen sprach Kollege Hermann Nepp einen von Kollegen Karl Meißer gedichteten und recht beifällig aufgenommenen Prolog. Nach einigen stimmungsvoll verklangenen Gesangsvorträgen hielt unser Bezirksvorsitzender Vorn die Festrede. Ganz besonders legte er den Verbandskollegen ans Herz, mehr als bisher dem Kollegengesangsverein ihre Stimme zu leihen und ihn durch aktive Beteiligung zu der Höhe zu bringen, wie sie die Stärke unseres Ortsvereins von 730 Mitgliedern entspreche. Besondere Beachtung verdiente es, daß der Gesangsverein bei allen Gelegenheiten seinen Mann stelle und stets darauf Bedacht nehme, den Kollegen etwas Gutes zu bieten. Den Glanzpunkt des Abends bildete der Festakt. Die Damen und einige Mitglieder des Vereins hatten es sich nicht nehmen lassen, den Sängern mit einer Überdachung aufzuwarten. Die Frau des Kollegen Gustav Bauer und Fräulein Paula Fontein hielten eine prachtwolle Fachenschleife und einen Silberkranz an die Vereinskassne. Hiernach stattete unser Vorsitzender Heinrich Weinszier den Dank für die schöne Spende im Namen des

Wereins ab. Chorvorträge, Soli und Musikvorträge wechselten einander ab und ein Tanztränchen hielt die Teilnehmer bis zum frühen Morgen zusammen. Ein Glückwunschtelegramm sandte die Sünder, „Typographia“.

-dt. Hannover. Einen sehr guten Besuch miß unsre Vereinsversammlung am 22. November auf. War doch der große Saal „Zum König von Hannover“ bis auf den letzten Platz gefüllt. Dies hatte der zweite Punkt der Tagesordnung: „Die Situation im Buchdruckerberuf“ — Referent: Verbandsvorsitzender Emil Döblin —, bewirkt. Zunächst wurde unter „Vereinsmitteilungen“ das Andenken der verstorbenen Druckerinvaliden Hermann Gummert und Rudolf Metzig gelehrt, worauf die übrigen internen Sachen schnell Erledigung fanden. Mit gespanntester Aufmerksamkeit folgten sodann die Anwesenenden der etwa zweifelhafte Rede unsres Verbandsvorsitzenden, der an der Hand reichhaltigen Materials manches Wortominis in interessanter Belichtung zeigte. Der Verlauf der Versammlung und der zum Schluß gesendete lebhafteste Beifall haben dem Kollegen Döblin wohl gezeigt, daß die Hannoverischen Buchdrucker seine Worte verstanden haben und auf dem Posten sind.

Act. (Versammlung vom 22. November.) Unter „Mitteilungen“ machte der Vorsitzende auf den jüngst erschienenen Geschäftsbericht des Tarifamts aufmerksam und empfahl ihn der besonderen Beachtung. Auch auf den Beitritt zur Nr. 134 des „Korr.“: „Das Spiel beginnt“ wurde anerkennend hingewiesen. Des weiteren wurde Kenntnis gegeben von einem Inserat in den hiesigen „Neuesten Nachrichten“, das folgenden Inhalt hatte: „Franko Buchdrucker werden gebeten, ihre Adressen anzugeben. Günstigste Gelegenheit. (Unterschrift.)“ Einige Kollegen gingen der Sache auf den Grund und es konnte festgestellt werden, daß ein Naturheilkundiger, der sich vorübergehend zwecks Vloßstellung eines andren bekannten Naturheilkundigen am Ort aufhielt, der Urheber der Anzeige war. Da dem Herrn anscheinend das Geld zur Reklame fehlt, so sucht er einen franko Buchdrucker, der ihm die nötigen Drucksachen liefern soll, als Gegenleistung will er den Verfassenden dann behandeln und eventuell kurieren. Diese Feststellung erregte natürlich allseitige Heiterkeit. Jedenfalls ein mehr als eigenartiger Tauschhandel! Mitgeteilt wurde weiter, daß der Vorstand gegen einen Kollegen vorgehen mußte, der den Verpflichtungen entgegenhandelte, die der Verband durch den Abschluß des Organisationsvertrags übernommen hat. Der betreffende Kollege sammelt in seiner freien Zeit in ziemlichem Umfange Drucksachen und läßt diese für eigene Rechnung anfertigen. Er liefert das Papier und bestift Rechnungen und Postkarten mit seiner Firma. Er erweckt also dadurch den Anschein, als wäre er selbständiger Unternehmer. Im Einverständnis mit dem Gau- und Verbandsvorstande wurde dem Kollegen aufgegeben, diesen „Nebenerwerb“ einzustellen oder die Konsequenzen zu tragen. Nach Entgegennahme des Kartellberichts erstattete der Kassierer den Kasfenbericht pro drittes Quartal, aus dem hervorging, daß wir mit einem außerordentlich hohen Kranken- und Konditionslostenstande zu rechnen hatten. Den Hauptpunkt der Tagesordnung bildete ein Vortrag des Wuchhalters G. r. H. über: „Unternehmerverbände und Gewerkschaften“. Der Referent verstand es in vorzüglicher Weise, uns die Entstehung und das Aufblühen der Gewerkschaften und die sich hieraus für die Kapitalisten ergebende Notwendigkeit zur Gründung von Unternehmerverbänden zu schildern. Lebhafter Beifall wurde dem Redner gezollt. Der Vorsitzende erinnerte auf den Anschluß unsrer Prinzipalsorganisation an den Bund der Industriellen aufmerksam und erwähnte, daß auf allen Bezirksversammlungen der Prinzipale lebhaft für Anschluß an die Streikversicherung Propaganda gemacht werde. Diese Tatsache und auch andre Wortominisse sollten allen Kollegen zu denken geben und sie veranlassen, im Hinblick auf die Ereignisse im kommenden Jahre sich feiler zusammenzuschließen und an allen Organisationsfragen tätigen Anteil zu nehmen. Zur Arrangierung des Weihnachtsvergügens wurden dem rührigen Komitee 150 Mk. zur Verfügung gestellt.

Mannheim-Ludwigshafen. (Maschinenmeisterverein.) Die am 19. November in der „Rheinische“ abgehaltene Versammlung erfreute sich eines ziemlich guten Besuchs. Nachdem drei Kollegen gegenseitiger Vereine aufgenommen worden waren, wurde das Vorkommnis des Obmanns des Gau Mittelrhein betreffend Abhaltung einer Maschinenmeisterkonferenz einer Besprechung unterzogen, ihre Notwendigkeit anerkannt und einstimmig beschlossen; sie im Januar 1911 stattfinden zu lassen. Die Bestimmung des Tagungsorts wurde den andren mittelrheinischen Klubs überlassen. Des weiteren erhielt Kollege Hendrich das Wort zu seinem Vortrage: „Die Siegelbrudrpressen und ihre Verwendung in der Praxis“. Der Referent entledigte sich in klarer, sachlicher Weise seiner Aufgabe. Seine lehrreichen Ausführungen fanden den Beifall der Versammlung. Der Firma Schelter & Wiesele sei auch an dieser Stelle für das überwiesene Material bestens gedankt.

Osnabrück. Am 20. November fand hierseits die zweite diesjährige Bezirksversammlung statt. Sie war eigentlich erst für nächstes Frühjahr in Aussicht genommen, aber ein plötzliches Ereignis machte sie unaufschiebbar. Während nämlich alle bisherigen Versuche, einen Referenten vom Zentralvorstand oder von der „Korr.“-Redaktion zu erhalten, ergebnislos waren — der ablehnende Bescheid wurde allerdings jedesmal triftig begründet —, hier es jetzt auf einmal: Döblin kommt! Diese Nachricht verfehlte ihre Wirkung nicht auf die Kollegen sowohl in Osnabrück als auch in den einzelnen Druckorten. Von rund 140 Mitgliedern hatten sich etwa

130 eingeschunden — eine Beteiligung, wie sie noch keine Versammlung zuvor aufzuweisen hatte. Kollege Döblin sprach über: „Die gewerbliche Lage“. Wenn auch gegenwärtig dieses Thema angesichts der bevorstehenden Tarifrevision sozuzagen ein „stehendes“ geworden ist, so verstand es doch der „Verbandsvater“, durch seine sehr verständlichen Ausführungen die Zuhörer zwei Stunden lang zu fesseln. Eine Diskussion gab es nicht — ein Beweis, daß die Anwesenden dem Referat weder etwas hinzuzufügen, noch etwas daran zu kritisieren hatten, und sie trauerten nicht mit ihrem Beifalle. Kollege Döblin mußte den Eindruck gewinnen, daß er in den Mitgliedern des Bezirks Osnabrück ein dankbares Publikum gefunden hat. Und das sollte ihn veranlassen, im nächsten Jahr einen seiner Vorstandskollegen oder sonst einen Verbandsmann „von Ruß“ zu einem Absteher nach unsrem Provinzortchen zu bereden. Schließlich ist es doch nicht unsre Schuld, wenn Osnabrück verbandsgewerblich so ungünstig gelegen ist.

E. K. Straßburg i. G. In einer sehr zahlreich besuchten Versammlung am 19. November hielt der Beihilfenvertreter unsres Tarifkreises, Kollege J. Unger, einen interessanten Vortrag über das Thema: „Streikzüge durch den Tarif“. Wenn es auch manchen der anwesenden Kollegen seltsam anmuten mochte, jetzt gegen Schluß der Tarifperiode einen unsre tariflichen Rechte und Pflichten erläuternden Vortrag zu hören, so war für den Bezirksvorstand und den Beihilfenvertreter die noch immer in weiten Kreisen herrschende Unkenntnis (manchmal in den einfachsten tariflichen Fragen), bestimmend, gerade dieses Thema zu behandeln. Leider mußte auch die andernwärts oft beklagte Tatsache verzeichnet werden, daß gerade solche Kollegen mit Abwesenheit glänzten, die den Tarif am wenigsten befechteten und aus diesem Vortrage vieles hätten lernen können. Kollege Unger verstand es in bereicherter Weise, mit diesem an sich trockenen Stoffe die Versammlung während eineinhalb Stunden zu fesseln. Der Referent beendete seine mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen mit dem Hinweis, daß jeder Kollege Güter der tariflichen Bestimmungen sein müsse, und mit der Aufforderung, sich angesichts der heranrückenden Tarifbewegung mehr um unsre tariflichen Fragen zu kümmern und auch die Abwesenenden darauf aufmerksam zu machen, im Interesse aller. Eine anregende Diskussion im Sinne des Referats beschloß diesen Punkt der Tagesordnung. Die Versammlung befaßte sich sodann mit der vom Gewerkschaftskartelle beschlossenen Gründung einer Zentralbibliothek, wobei die Anwesenden den schon früher vertretenen Standpunkt beibehielten, unsre Bibliothek für unsren großen Bezirk zu behalten und auch die Benutzung derselben durch andre Gewerkschaften abzulehnen. Die Versammlung erklärte sich jedoch mit der Gründung einer Zentralbibliothek unter den kleineren Gewerkschaften einverstanden und bewilligte zu diesem Zwecke die Summe von 100 Mk. Nachdem noch ein Kollege das interessante Winterprogramm des Bildungsausschusses der organisierten Arbeiterchaft bekannt gegeben und ein weiterer Kollege die Notwendigkeit des Beitritts zum Konsumvereine dargelegt hatte, fand die interessant verlaufene Versammlung in ziemlich vorgerückter Stunde ihr Ende.

Rundschau.

Die gewerkschaftschriftliche Vormundchaft, die vom „Typograph“ wie die Pest verkleumt wird, hat, wie wir dem Bericht aus Stuttgart in voriger Nummer nachzutragen haben, auch beim neusten Keßeltreiben gegen die in den Verband übergetretenen Bündler Württembergs ihre unsaubere Hand im Spiele. Denn wir haben es heute Schwarz auf Weiß in Händen, daß der Erguß des Stuttgarter Oberbündlers in Nr. 48 des „Typograph“ nicht einmal eine Originalarbeit dieses von der Gelbsucht heimgesuchten „Zatikers“ ist, sondern von dem Stuttgarter „christlichen“ Sekretär Krug angezettelt, ausgearbeitet, gependet und verquillt wurde. Wir haben das zwar schon von vornherein vermutet, denn wo sollte bei der von aller Vernunft verlassenen und in diesem Mangel unerreichten Bündlerkapazität der schamhäßlichen Residenz die Fähigkeit herkommen, irgendeine Organisations- oder Prinzipienfrage einigermaßen verständlich zu Papier zu bringen. Um aber nicht wieder von jener Seite als schlecht unterrichtet hingestellt zu werden, stellen wir darum in gewissenhafter Pflichterfüllung fest, daß auch im schönen Schwabenlande die Stegerwaldschen Sekretäre den Wohlgearten des Gutenbergsbundes beachten und beherzigen. Daß also auch südlich der Mainlinie keine Rede davon sein kann, die Bündler täten etwas aus eigener Initiative. Sie sind dort wie anderwärts nur mißleitete Schäfchen Adams und seiner Genossen. Und so was nennt sich selbständig!

Die Seelenverwandtschaft der „Deutschen Buchdruckerzeitung“ und des „Typograph“ ist eine Sache, die nicht nur uns bekannt ist, sondern auch jenen Prinzipalen im Buchdruckerberuf, die unsrem Tarifgesetz aus sehr egoistischen Gründen feindlich gesinnt sind. Das wird wieder einmal föhlich dadurch illustriert, daß Inserate, durch die in der „Deutschen Buchdruckerzeitung“, Nichtverbandsmitglied „gesucht“ werden, und zwar solche, die so leistungsfähig sind, wie wir dies in Nr. 136 unter der Stichmarke „Die Minimalleistung eines Buchdruckergehilfen“ glosiert haben, auch dem „Typograph“ überwiesen werden. Denn das gleiche Inserat, das wir an erwählter Stelle unter die Lupe genommen haben, befindet sich auch in Nr. 48 des „Typograph“. Danach ist die

inferierende Firma der Ansicht, daß Gehilfen, die vielleicht nicht durch die „Deutsche Buchdruckerzeitung“ aufzutreiben sind, am letzten Ende durch den „Typograph“ gefangen werden könnten. Wenn wir auch darüber hinwegsehen können, daß eine Firma heute noch glaubt, ihren Betrieb mit Nichtverbandsmitgliedern über Wasser halten zu können, so glauben wir doch, daß nach seiner ganzen Aufmachung das betreffende Inserat seine Geburtsstätte in einer nichttarifreuen Druckerei hat. Denn eine Druckerei, die unsrem Tarifpertrage nicht direkt feindlich gegenübersteht, kann solche Stellenangebote unmöglich veröffentlichen. Darum ist es sehr interessant, den beinahe in jeder Nummer vor Tarifreue treibenden „Typograph“ als Handlanger tarifreuer Firmen überführen zu können. Und man kann nun tatsächlich darauf gespannt sein, wie sich Herr Tränert um das Inserat Nr. 478 in Nr. 48 des „Typograph“ herumzuliegen versuchen wird. Da wird M. Glabach wieder eine Orgie erleben!

Was Nichtverbandsmitglieder unter Umständen leisten, können wir zu wohlthuenden Abkühlung moderner Leistungsheißsporne zur Abwechslung wieder einmal an den Heldentaten zweier Durchschnittsexemplare dieser Sorte organisationsfreier Elemente nachweisen. So hat ein Stereotypist dieser Marke in Saarbrücken lange Zeit nach Feierabend und Sonntags in einem nichttarifreuen Geschäft ausgeholfen und für andre Klischees geliefert. Ein Drucker von der gleichen Kolonne trieb neben seiner Tagesarbeit im gleichen Geschäft einen selbständigen Pflanz auf eigene Rechnung. Ersterer wurde bei Gelegenheit einer Klischeeherstellung auf frischer Tat erkappt und sofort entlassen; der andre wurde erwischt, als er seine Tochter, die Einlegerin im gleichen Geschäft war, mit gepulvertem Ruwertz und Briefbogen in einer Auflage von annähernd 2000 (alles aus dem Materiale der Druckerei hergestellt) zur Ablieferung an die „Kundschaft“ absenden wollte. Vor dem Prinzipal entschuldigte sich dieser Doppelarbeiter damit, daß er ja noch einmal so viel wie ein Verbandsmitglied arbeiten könnte; darum dürste das, was er getan, nicht so genau genommen werden. Aber es half nichts; er wurde sofort entlassen. Die beiden Spießgesellen haben dann den Staub Saarbrückens von ihren Füßen geschüttelt.

Ein Pflanz, aber kein Buchdrucker ist der Mann, der die Ehre hatte, für den Schustermeister Jakob in Plauen Geschäftskarten herzustellen. Denn das, was als solche von der Buchdruckerei Anton Stiebrich in Dresden I das Licht der Welt erblickte und uns zur Besprechung eingekandt wurde, ist eine Drucksache, der man in jeder Paritätensammlung, die ihren Haupteffekt im schreibenden Gegenfag zu ordentlichen und brauchbaren Arbeiterzeugnissen sucht, den ersten Platz einräumen müßte. Kostentlich sind die ledernen Produkte des genannten Jüngers von Hans Sachfens Junft in Plauen besser als die seines Druckers in Dresden, obwohl man sonst sehr leicht geneigt ist, gedruckte Geschäftsempfehlungen nicht nur als Gradmesser für den guten oder schlechten Geschmack ihrer Besteller zu betrachten.

Berufsgenossenschaftliche Samariter-Kurse sollen in Zukunft in Verbindung mit den Vereinen vom Roten Kreuz auf Anregung des Reichsversicherungsamts eingeführt werden. In Berlin hat sich zu diesem Zwecke schon ein Ausschuss gebildet, dem als Vertreter der Buchdruckerberufsgenossenschaft der Buchdruckerbesitzer Römer angehört. Die Kurse sollen deren Teilnehmer zu ersten Hilfeleistungen bei Betriebsunfällen befähigen. Da jedoch die Auswahl dieser Samariter nur den Betriebsunternehmern zusteht, so bleibt zu wünschen übrig, daß dabei die Personenfrage in zweiter, dagegen die der Qualifikation in erster Linie ausschlaggebend ist oder sein wird.

Der Löwe ist los! Dieser Schreckenruf brachte vor einiger Zeit die Bewohner des hiesigen Städtchens Mons in große Aufregung und von dieser ganz besonders Meister und Gesellen einer Buchdruckerei dieses Orts. Denn ein Löwe, der aus einem Zirkuskäfig geflohen war und auf dem Rücken eines Pferdes durch die Straßen stürmte, sprang zuletzt in das Haus einer Buchdruckerei. Der Meister schickte sich vor der Bestie in den hintersten Raum seines Hauses. Es gelang ihm aber, den Löwen in ein andres Zimmer zu locken und die Tür abzuschließen. Schnell wurde der Zirkus benachrichtigt, und man kam mit dem Käfig, in dem sich noch die — Gattin, die teure, des Löwen befand. Diesen Käfig stellte man in die Eingangstür zu dem Zimmer. Die Gitter wurden geöffnet, und bald begab sich der Löwe zur Löwin in den Käfig. Glücklicherweise sind Personen bei dem aufregenden Spaziergang, „Seiner Majestät“ nicht zu Schaden gekommen.

Buchhändlerperre. Der Börsenverein der deutschen Buchhändler hat über eine Reihe Vereinsbuchhandlungen großer Angelegenheiten den Boykott verhängt. Von dieser Maßnahme, deren Ursache uns nicht bekannt ist, wurden etwa dreißig Buchhandlungen betroffen, die dadurch fast vollständig lahmgelegt werden. Dem gegenüber ist das Verlangen der Buchhändler und Verleger einer freien Konturierung im Buchdruckerberuf, die angeblich durch den Druckpreissetat unterbunden sein soll, sehr bezeichnend.

Auf ein 200jähriges Bestehen konnte am 26. November d. J. die „Lippstädter Zeitung“ zurückblicken. Eine sauber gedruckte Jubiläumsausgabe berichtet über den Werdegang der Zeitung, der auch von uns zum Eintritt in das dritte Jahrhundert ihrer Laufbahn Wünsche auf weiteres Wühen und Gedeihen gewidmet sein sollen. Gegen Liman, den nicht gerade rühmlich bekannt gewordenen Chefredakteur der „Leipziger Neuesten Nachrichten“ (Fortsetzung in der Beilage).

Beilage zum Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

48. Jahrg.

Einzelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Leipzig, den 1. Dezember 1910.

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweiligen nächsten Nummer.

Nr. 138.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

richten", der im „Wahrheitsprozess“ als Sachverständiger fungierte und dabei die in doppeltem Sinne spekulative Tendenz des Brühnschen Zeitungsunternehmens als allgemeine Gepflogenheit der deutschen Presse hinstellte, haben der Verein Berliner Presse sowie der deutsche Zeitungsverlegerverein scharfe Protestresolutionen veröffentlicht. Es wird dem genannten Journalisten in diesen Kundgebungen die Qualifikation zu dem erwähnten Sachverständigenamte vollständig abgesprochen, weil seine Beziehungen zu dem Unternehmen des Angeklagten Brühn solche waren, die ihm nicht als unbefangenen gelten lassen können, und weil auch seine Ansichten über die Aufgaben der Presse betriebliebig sind, wie sie die große Mehrheit der deutschen Pressevertreter als unmoralisch verurteilt.

Zeitungsbeförderung auf der Straßenbahn ist nur dann zulässig, wenn der Votum nicht mehr Zeitungen mit sich nimmt, als ein Mensch unter normalen Umständen zu tragen vermag, also etwa 120 Pfund. Daß dieses Gewicht nur für einen kräftigen Mann als Traglast in Frage kommen kann, ist zwar unsere Ansicht, was jedoch im Kern der hier zu erörternden Sache außer Betracht bleiben kann. Wir wollen nur feststellen, daß der erwähnte Grundsatz in einem neuerdings zustande gekommenen Urteile der Strafkammer zu Wismar als begründend dafür aufgestellt wurde, daß ein größeres Gewicht als Überforderung des Postkafers anzusehen ist. Wegen dieses Vergehens, im Zusammenhang mit der Zeitungsbeförderung, wurde der Direktor der Dortmunder Straßenbahn zu einer Geldstrafe von 5000 Mk. verurteilt. Der zulässige Gewichtssatz war bedeutend überschritten. Der Vertreter des „Dortmunder Anzeiger“ mußte gleichfalls eine ansehnliche Summe an die Postverwaltung als Portoversatz zahlen.

Die Befetzung zweier Arbeiterssekretärposten wird in Nr. 47 des „Korrespondenzblatt der General-Kommission der Gewerkschaften Deutschlands“ ausgeschrieben, und zwar für das zum 1. April 1911 neu zu gründende Sekretariat in Danzig und für jenes in Jena zum 15. Januar oder 1. Februar 1911. Im ersteren Falle wird auf eine erste Kraft mit rednerischer und organisatorischer Begabung reflektiert. Die Höhe des Gehalts richtet sich nach den bisherigen Verhältnissen des Bewerber. Solche, die schon als Arbeiterssekretäre tätig waren, erhalten den Vorzug. Sie haben ihr Bewerbungsschreiben bis zum 12. Dezember an Fr. Grünhagen in Danzig, Dominikswall 8, zu richten. — Auch das Jenaer Sekretariat wünscht den Posten nur einer ersten Kraft zu übertragen, die schon praktische Erfahrung als Arbeiterssekretäre hinter sich hat. Bewerber haben sich unter dem Motto „Sekretär“ mit Angabe der Gehaltsforderungen bis zum 6. Dezember an S. Jahrmart in Jena, Mittelstraße 47, zu wenden.

Die Gewerkegerichtsahlen in München brachten den freien Gewerkschaften mit 16772 von insgesamt 19756 Stimmen 51 Weisiger, der „Christlichen“ Konfessionsliste dagegen nur 2954 Stimmen oder neun Weisiger. Die freien Gewerkschaften haben damit die „Christlichen“ um einen Sitz erleichtert.

Für den Brantweinboylott hat kürzlich auch der deutsche Kaiser eine Lauge befohlen. In der Marineschule zu Mürwid verlas er eine Kabinetsorder, worin den Seebetrieblen empfohlen wird, den Alkoholgenuß unter allen Umständen zu vermeiden.

Zur Volkszählung, die heute vorgenommen wird, möchten wir die Kollegen ersuchen, die ihnen zugewiesenen Zählbogen genau und richtig auszufüllen, ferner auch den Zählern durch Höflichkeit und Freundlichkeit ihre Arbeit zu erleichtern. Die Statistik liegt im Interesse der Allgemeinheit, darum verdienen die Männer, die sich in den Dienst dieser Sache gestellt haben, auch die besondere Achtung der Arbeiterschaft. Von ihr sollen die Zähler am allerwenigsten sagen können, daß ihnen die Arbeit erschwert worden sei.

Die englische Arbeiterdeputationsfrage, die im Laufe dieses Jahres von englischen Unternehmern in Schwung gebracht wurde, um den englischen Arbeitern über deutsche Arbeits- und Lohnverhältnisse ein Bild nach dem Wunsch der Unternehmer zu bieten, soll nun durch ein Abkommen zwischen der General-Kommission der Gewerkschaften Deutschlands und der General Federation of Trade-Union in bessere und vernünftigeren Bahnen gebracht werden. Es sollen demnach in Zukunft von den maßgebenden Instanzen der freien Gewerkschaften Deutschlands nur noch solche Deputationen offiziell empfangen werden, die ein Einbürgerungsschreiben der englischen General-Kommission bei sich führen.

Ein Arbeiterssekretär zum Tode verurteilt wurde von dem Schwurgericht in Rouen (Frankreich). Es handelte sich um einen Prozess gegen sieben Dockarbeiter aus Havre, die während des letzten Werftarbeiterstreiks einen Arbeitswilligen namens Dongé auf der Straße überfallen

und getötet hatten. Die Tat war nicht zu leugnen. Nur Trunkenheit und Erregung konnten als mildernde Umstände geltend gemacht werden. Der Wahrspruch brachte eine Überraschung. Die vier Männer, die den Aufschlag begangen haben, wurden unter Zustimmung mildernder Umstände zu hohen Freiheitsstrafen verurteilt. Zwei wegen Beihilfe Angeklagte wurden freigesprochen. Der siebente Angeklagte, Durand, der an der Tat nicht teilgenommen hat, wurde zum Tode verurteilt. Der Widerspruch erklärt sich dadurch, daß Durand der Sekretär des Syndikats der Werftarbeiter ist und in einer Versammlung zur Ermordung Dongés aufgefordert haben soll, also als der eigentliche Urheber der Tat betrachtet wurde. Er selbst bestreitet diese Beschuldigung entschieden. Den Geschworenen schienen beim Anhören des Urteils Bedenken über ihren Spruch zu kommen. Sie beschloßen, ein Gnadengesuch für Durand zu unterzeichnen. Inzwischen ist das Urteil charakteristisch für die Erbitterung, die in französischen Bürgerkreisen gegen die Ausschreitungen der Syndikalistischen Bewegung herrscht.

Internationales Unfallversicherungsabkommen. Zwischen England und Frankreich kam ein Vertrag zustande, der das Rechtsverhältnis der in einem der beiden Länder verunglückten Arbeiter und Angehörigen des anderen Landes regelt. Der Vertrag hat jetzt seine Gültigkeit erlangt.

Kleine Gewerkschaftsnachrichten. In der rheinisch-westfälischen Brauindustrie ist ein Tarifvertrag für 122 Brauereien in dem Gebiete von Hamm bis Köln, die gegen 6000 Arbeiter beschäftigen, zustande gekommen. Die 9/10stündige Arbeitszeit, wesentliche Verbesserungen im Lohn, tarifliche Festlegung des Urlaubes, allgemeine Regelung und Verbesserung der überstundenbezahlung und Sonntagsarbeit sind die Hauptunternehmenscharakteristika des Abkommens, das um so bemerkenswerter ist, als der Tarifgebende im Brauergewerbe jenes Landes teils bis vor einigen Jahren noch große Opfer von den Arbeiterorganisationen durch Absperrung usw. forderte. — Der 20 Wochen dauernde Streik der Stützarbeiter in Rathenow wurde mit geringem Erfolge für die Arbeiter beendet. Die Hirsch-Dumerschen, die nur mit zwei Mann am Streik beteiligt waren, haben hinter dem Rücken der übrigen 180 Streikenden des freien Buchhändlerverbandes ein Sonderabkommen getroffen, dessen Annahme schließlich auch mit geringer Mehrheit von den freigewerkschaftlich Organisierten beschloßen wurde. — In Biegnitz gelang es dem Tabakarbeiterverband, einen Tarif mit allen Fabriken abzuschließen, der den Arbeitern eine 12prozentige Lohnerhöhung bringt. — Der Stickerstreik in Plauen wurde mit teilweisem Erfolge beendet. — Ein kurzer Streik der Kohlenarbeiter in Mannheim brachte diesen einen Teilerfolg. Bei einem Fabrikbrand in Newark (Vereinigte Staaten) fanden 23 Mädchen und Frauen den Tod.

Briefkasten.

P.-K.: Wenden Sie sich an den Konkursverwalter Rechtsanwalt Paul Konniger, Leipzig, Varfußgäßchen 15. Gruß P. — Nach Schotten: Ihre Beschreibung ist dem hiesigen Zeitungspostamt übermittelt. — L. F. St.: Ja, im Inseratenteil. — R. S. M.: Wie der Augenschein doch wohl zeigt, wird eine wesentliche Steigerung kaum möglich sein. Fremdbörsen: 7,85 Mk. — W. H. in Hildesheim: 1,10 Mk. — O. S.: 1,85 Mk. — J. W. in Bochum: Versammlungsberichte müssen nach Ablauf einer Woche in unsere Hände sein. Datum war wohl absichtlich „vergessen“? — W. M. in Stuttgart: War schon im Druck.

Wer vernachlässigt die Redaktion anzugeben, in welchem Verlage (möglichst genaue Adresse) sich jetzt das Buch von H. Kiedel über „Die Linotype“ befindet?

- Wer an der „Korr.“ etwas zu berichten oder beim „Korr.“ etwas anfragen hat, muß unter allen Umständen folgendes beachten:
1. Manuskriptpapier nicht auf beiden Seiten beschreiben;
 2. keine Klein- und auch keine Zurechtstufungen verwenden;
 3. nicht zu eng schreiben, damit redaktionelle Änderungen oder stilistische Verbesserungen vorgenommen werden können;
 4. durch Korrekturen, Änderungen oder Zusammenstellungen nicht das Manuskript völlig unlesbar machen;
 5. Namen und Ziffern recht deutlich schreiben;
 6. Berichte vom Vorhergehenden trennen lassen und Artikel einen Ausweis über die Mitgliedschaft zum Verbandszuge beigefügt;
 7. Einsendungsfrist für Berichte eine Woche nach Statistiken der betreffenden Veranstaltung;
 8. Die Überprüfung von Forderungen infolge entstandener Differenzen erfolgt nur durch besondere Bekanntmachung des Verbandsvorsitzenden. Mitteilungen über den Ausbruch von Konflikten sind daher nicht an die Redaktion, sondern nur an erstere Adresse zu richten. Am „Korr.“ kann erst nach vorangegangener Bekanntgabe durch den Verbandsvorsitzenden eine nähere Schilderung der Differenzen erfolgen;
 9. Anfragen an den „Korr.“ dürfen nicht Aufstellungen des Verbandsstatus oder des Tarifs zum Gegenstand haben, auch dürfen sie sich nicht auf Dinge beziehen, die völlig außerhalb des Gewerbes und Berufs liegen, denn der „Briefkasten“ ist kein allgemeines Anstaltsbureau. Schriftliche Antworten werden überhaupt nicht erteilt, auch nicht, wenn Freimarken der Anfrage beigefügt sind;
 10. Redaktions- und Anzeigenchluss: für die Dienstagnummer am Sonnabend früh, die Donnerstagnummer am Dienstag früh und die Sonnabendnummer am Donnerstag früh.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 28, Mariendorfer Straße 13 I. Fernsprechamt VI, 11191.

Bekanntmachung.

Wir machen die Mitglieder darauf aufmerksam, daß bei allen Konditionsangeboten vor der Annahme eines Engagements Erfordernisse eingezogen werden müssen. Mitglieder, die diese statutarisch vorgeschriebene vorherige Anfrage unterlassen, werden auf die Dauer von 13 Wochen außer Bezug jeder Verbandsunterstützung gesetzt, ebenso erhalten solche Mitglieder im Fall eines Umzugs keine Umzugsbeihilfe.

Anfragen bei Konditionsangeboten sind nur zu richten für den Gau:

Bayern: Joseph Seig, München, Holzstraße 24 I. Berlin: Albert Klaffini, Berlin SO 16, Engelfurter 14/15 I. Dresden: Heinrich Wendtsche, Dresden, Bachsbleichstraße 8. Elsaß-Lörring: Joseph Nigier, Straßburg i. E., Wo der Juds den Enten predigt 16a II. Erzgebirge-Vogtland: Otto Dähnel, Chemnitz, Feldstraße 36 part.

Frankfurt-Rhein: E. Dominé, Frankfurt a. M., Wielandstraße 2 III. Hamburg-Altona: H. Dreier, Hamburg, Wesenbinderhof 57 I.

Hannover: Karl Rosenbruch, Hannover, Delmoldstr. 11. Leipzig: Carl Engelbrecht, Leipzig, Brüderstraße 9 I. Mecklenburg-Vorpommern: Hermann Schmidt-Schlöter, Schwerin i. M., Lübder Straße 57 II.

Mittelrhein: Heinrich Fuhs, Mannheim, Bogzistr. 8. Nordwest: F. Offka, Bremen, Westerbek 32. Oberrhein: Carl Lindenlaub, Freiburg i. Br., Zafiusstraße 10 I.

Oder: Paul Hannack, Stettin, Turnerstraße 10 I. Osterrhein-Thüringen: Emil Prox, Weimar, Buttelsiedter Straße 6 I.

Ostpreußen: H. Reiskner, Königsberg i. Pr., Nikolaistraße 4 III.

Posen: Felix Wagner, Posen O 1, St. Martinstr. 37. Seitenhaus, 2. Eingang III.

Rheinland-Westfalen: Emil Albrecht, Essen a. d. Ruhr, Wilhelmstraße 8.

An der Saale: Hugo König, Halle a. S., Kleine Klausstraße 7 I.

Schlesien: Carl Fiedler, Breslau II, Lohestraße 7, Gartenhaus III.

Schleswig-Holstein: M. Präter, Kiel, Schauenburger Straße 34 part.

Westpreußen: Fr. Nagroßki, Danzig, Petershagen a. d. R. 12 I.

Württemberg: Carl Knie, Stuttgart, Heustiegstr. 54 p. Die Gaueinteilungen finden die Mitglieder in den „Beschlüssen des Vorstandes“, Seite 20—36.

Berlin. Der Verbandsvorstand.

Bekanntmachung.

Bei Konditionsangeboten nach dem Auslande sind unbedingt Erfordernisse einzuziehen, da die betreffenden gegenseitigen Verbände solche Mitglieder sofort ausschließen bzw. auf die Dauer von sechs Monaten und mehr außer Bezug sämtlicher Mitgliedsrechte setzen, welche ohne vorherige Anfrage eine Kondition angenommen haben.

Die Adressen dieser gegenseitigen Verbände sind für:

Belgien: A. van Haesendonck, Molkenbeck-Bruelles, 40, rue van Mysel.

Bosnien und Herzegowina: B. K. Joscht, Sarajevo, Landesdruckerei.

Bulgarien: V. Dulgeroff, Sofia, Parensoffstr. 16.

Dänemark: Viktor Petersen, Kopenhagen K., Nybrogade 12.

Finland: O. A. Nyman, Helsingfors, Fabriks-galan 8.

Frankreich: A. Keufer, Paris 6e, Rue de Savoie 20.

Italien: Ferrari Emanuele, Milano, Via Crocicasso 15.

Kroatien: Ludw. Wieser, Agram, Primorska ulica 2.

Luxemburg: W. Bastendorff, Luxemburg, Philippstraße 7.

Norwegen: Gunnar Ousland, Kristiania, Youngsgaden 13 IV.

Österreich: F. Reifmüller, Wien VII/1, Ziegler-gasse 25.

Riga: Artur E. Frawly, Riga, Parkstraße 3, Qu. 3.

Rumänien: G. Jonescu, Bukarest, Boulevard Carol I, Nr. 1.

Schweden: Svenska Typograförbundet Expedition, Stockholm, Andreatan 22a.

Schweiz (deutsche): J. Schlumpf, Bern, Speicher-gasse 20.

Schweiz (französische): Marius Corbaz, Lausanne, Rue du Tunnel 1.

Schweiz (italienische): Comitato centrale della Federazione Ticinese fra i Lavoratori del Libro, Lugano, Camera del Lavoro.

